

Die eigene Geschichte und Auslöser der Idee Wahlverwandtschaften

April 2001 – generationenübergreifendes Kennen lernen in China

Ada und Ilse (beide 71), Kölnerinnen und enge Freundinnen seit der Schulzeit, entscheiden sich für eine Studiosus-Reise nach China. Die beiden Freundinnen zogen vor vielen Jahren zusammen, nachdem die eine geschieden war und der Partner der anderen verstorben. Ada hat einen erwachsenen Sohn, Ilse hat keine Kinder, obwohl sie sich immer ein Mädchen wünschte.

Auch Christine (damals 36) aus München findet die angebotene Reise attraktiv. Ihre gesamte Familie: Schwester, Vater und Mutter sind viel zu früh verstorben. Verwandte besitzt sie leider keine mehr, was ihr das Gefühl gibt, trotz vieler Freunde und Bekannte, irgendwie allein zu sein.

In Peking findet Christine die beiden älteren, fröhlichen Damen in ihrem Partnerlook sofort sympathisch und entschliesst sich, Ada und Ilse auf ihren Rucksack aufpassen zu lassen, als sie etwas erledigen muss. Dadurch kommen die drei in Kontakt und sitzen im weiteren Verlauf der Reise stets zusammen, erzählen sich und lachen viel. Die ganzen drei Wochen vergehen wie im Flug und es wird schnell klar, dass dies nicht nur eine Urlaubsbekanntschaft ist, sondern Substanz für mehr hat.

Nach der Reise

Am Muttertag kommen die beiden Christine in München besuchen und der Empfang mit Muttertagstortenherz und die gleiche Ungezwungenheit von der Reise zeigen Ada und Ilse, dass ein nahtloses Anknüpfen von der Reise nicht nur möglich, sondern von beiden Seiten ausdrücklich gewünscht ist. Sie scherzen von „Adoption“ und sprechen fortan von „unserem Kind“ und Christine von ihren „Müttern“.

Es bleibt danach nicht nur bei gegenseitigen Besuchen. Spontan entscheiden sich Ilse und Ada, Christine nach Istanbul für ein verlängertes Wochenende zu begleiten. Oder sie besuchen gemeinsam das Guggenheimmuseum in Nordspanien und flanieren an der französischen Atlantikküste. Ada und Ilse feuern Christine beim Schwimmwettkampf an und Christine besucht die beiden auf dem Campingplatz am Gardasee.

Dass bei den wichtigsten Familienfeierlichkeiten inkl. Weihnachten alle zusammen sind, ist für die drei selbstverständlich, nie aber entsteht ein Zwang. „Die Pubertät nicht gemeinsam erlebt zu haben ist sicherlich ein Vorteil“ schmunzelt Ada und meint damit, dass es weniger Mutter-Kind Ansprüche und Verbesserungsvorschläge als in einer echten Verwandtschaft gibt. Anfangs hatten einige Bekannte der beiden Damen Mühe nachzuvollziehen, was es mit diesem „Kind aus China“ auf sich hat und sind gewundert, dass Christine kein Kleinkind ist und auch keine Schlitzaugen hat;-). Langsam aber sicher gewöhnten sich die Freunde an die neue Verbindung und von vielen wurde Christine ab dem ersten Treffen herzlich aufgenommen. Umgekehrt beneiden fast alle Freunde Christine um die beiden jung gebliebenen „Mütter“ und besuchen sie gerne in Köln und sind dort jederzeit willkommen, wie bei einem leiblichen Kind eben auch. Auch als Christine zunächst beruflich nach Toulouse, Südwestfrankreich und später St. Gallen in der Schweiz zieht, bleibt die enge Verbindung bestehen – die Telekommunikation und persönliche Besuche machen es möglich.

Mai 2007 und später

Ada, Ilse und Christine fürchten das verflixte 7te Jahr nicht, denn sie können sich nicht mehr vorstellen, dass es den jeweils anderen nicht gibt. Auch ohne rechtlich bindende Adoption haben Ada und Ilse das Gefühl, eine Tochter neben dem Sohn zu haben und Christine freut sich über die beiden „Mütter“ und „Bruder“ Joachim. Sie sehen sich nach wie vor häufig in Köln, in der Schweiz und weiteren Orten zu spontanen Treffen. Aber selbst wenn es über einige Monate einmal nicht möglich ist, sich persönlich zu treffen telefonieren sie regelmässig. Dann teilen sie Freud und Leid, wovon es genug in den letzten sechs Jahren in beruflicher, gesundheitlicher und privater Sicht gab. Geld war zwischen den dreien nie ein Thema und wird es auch nie sein.

Das grösste Geschenk ist für alle drei das Gefühl wie bei einem leiblichen Verwandten, dass jemand bedingungslos hinter einem steht und für einander da ist. Christine weiss, dass ihre verstorbene leibliche Mutter sich über so viel Zuneigung und die neuen Wurzeln sehr für sie sehr gefreut hätte und deswegen wollte sie unbedingt Wahlverwandtschaften gründen, um anderen diese Freude ebenfalls zu ermöglichen.